

## Galgenbruder und Pfadsucher. Anmerkungen zu Christian Morgenstern als anthroposophischem Autor

Sabine Voda Eschgfäller

Wer den Namen Morgenstern hört, verbindet ihn unweigerlich mit den Galgenliedern, den Palmström- und Palma Kunkel-Gedichten, vielleicht auch mit seinen Kinderbüchern. Die Bände, in denen er sie bei Cassirer, Rowohlt und Piper in häufig abgeänderten Textzusammenstellungen herausgab, erlebten schon zu seinen Lebzeiten zahlreiche Auflagen. Schaut man sich heute auf dem Büchermarkt um, erscheint Morgenstern naturgemäß nicht nur als Autor seiner Werke, sondern immer wieder und scheinbar ohne Kontinuitätsverluste auf und in Hörbüchern und Gedichtbändchen, in denen es um Humor, Heiterkeit und Harmonie geht, gerne in Kombination mit Ringelnatz, Tucholsky und Co. Die Liste derartiger posthumer „Verarbeitungsprodukte“ seiner publikums-kompatibleren Gedichte wäre lang.<sup>1</sup> Allein – Morgensterns Weg zu, über und nach dem Galgenberg<sup>2</sup>, wenn man diesen als rezeptionsgeschichtlichen Klimax seiner Schriftstellerkarriere bezeichnen möchte, war wesentlich vielschichtiger als mancher Lexikoneintrag über ihn feststellt, mancher Biograph – besonders diejenigen mit anthroposophischem Hintergrund – behauptet und der Markt anscheinend zulässt.

Die Bilder, die vom Dichter Morgenstern in der Literaturwissenschaft existieren, oszillieren im Wesentlichen zwischen zwei Polen: das eine Bild spart seinen Weg zu und innerhalb Anthroposophie praktisch aus, emphatisiert seine mittlere Schaffensphase und ignoriert praktisch die gerne als esoterisch abgestempelte Spätphase. Die andere Variante dagegen rollt das Feld gewissermaßen von hinten auf, indem versucht wird, Morgensterns gesamte existentielle und künstlerische Laufbahn ausschließlich vor dem Hintergrund der Anthroposophie zu explizieren. Eben diese Variante möchte ich im Folgenden skizzieren, nicht ohne auf einige Gedichte aus der Sammlung „Wir fanden einen Pfad“, an der er in seinem Todesjahr arbeitet, zu verweisen, welche belegen sollen, wie sehr sein Studium von Steiner das Spätwerk tatsächlich determiniert hat, wie homogen und harmonisch hinsichtlich seines bisherigen künstlerischen Werdegangs der Autor jedoch selbst diese Entwicklung wahrgenommen hat

---

1 An dieser Stelle seien als einige symptomatische Belege für diese Aussage drei Beispiele genannt, die derzeit auf Amazon.de aufgerufen werden können: JANISCH/SORMANN (2005); MORGENSTERN/HAASE (2009); MORGENSTERN/KLUGE (2010).

2 Morgensterns wohl populärstes und am meisten übersetztes Werk, die *Galgenlieder*, erscheinen nach mehrjähriger Arbeit erstmals im Jahr 1905 bei Cassirer in Berlin.

– im Gegensatz zur anthroposophischen „Version“ seiner Biobibliographie, in welcher erst die nach der Begegnung mit Steiner entstandene Werke eine wirkliche Reifung darstellen, während das frühere Schaffen eher intuitiv, aber noch unvollständig darauf zusteuerte.<sup>3</sup> Es soll in diesem Aufsatz vor allem versucht werden, dafür zu plädieren, Morgenstern nicht nur als einst unbewussten und dann bewussten Autor der Anthroposophie festzuschreiben (wie es spätestens seit Steiner anthroposophische Biographen des Dichters taten), mit dem vielleicht positiven Nebeneffekt, dass ein kleiner Beitrag dazu geleistet wird, den in der nicht-anthroposophischen Literaturwissenschaft tradierten morgensternschen „Torso“ des grotesken Humoristen etwas kompletter, möglicherweise erweitert um die Glieder seiner letzten, lebensphilosophisch-anthroposophisch orientierten Publikationen, darzustellen.<sup>4</sup>

Der Beschreibung von Morgensterns Rezeption resp. Vereinnahmung in anthroposophischen Publikationen, um einen zugegebenermaßen etwas extremen Ausdruck in diesem Zusammenhang zu verwenden, soll jedoch zunächst ein Abriss der Geschichte seines eigenen Weges zur steinerschen Lehre vorangestellt werden. Der Abstecher ins Biographische möge zumindest ansatzweise illustrieren, welche Hintergründe Morgensterns literarischem Schaffen vor und während seiner Beschäftigung mit den Lehren Steiners zugrunde liegen.

## 1. Morgensterns „Wanderung zur Wahrheit“<sup>5</sup>

Die Suche nach einem „Pfad, der hin zu einem geistigen Zuhause führen möge,“ der im späten Werk zum Leitmotiv wird, begann für den bereits als Kind ständig mit seinen Eltern Reisenden früh: Nachdem die Mutter an Tuberkulose gestorben war, lebt der Junge in Internaten, ehe ihn der Vater, mittler-

3 Hiebel (1957) teilt sein Werk über Christian Morgenstern bezeichnenderweise in zwei Teile: Der erste trägt den Titel *Im Umbruch unseres Jahrhunderts* und beschreibt die Irrungen und Wirrungen vor dem existentiell wichtigen Jahr 1909, der Begegnung mit Steiner, während der zweite *Die Wende im Werk* genannt wird und die Zäsur innerhalb der persönlichen und künstlerischen Entwicklung beschreibt – weg vom „Galgenberg“ hin zum neuen „Christusbild“, mit dem das Buch schließt.

4 Morgensterns Verehrung für Steiner und die mystische Ausrichtung seiner letzten Gedichtsammlungen werden im Lexikoneintrag von Ernst Kretschmer zwar erwähnt, doch wird die Sinnsuche und Sinnbeschreibung in diesen Werken unter dem Versuch Morgensterns subsumiert, sich nunmehr auch als „ernsthafte(r) Dichter“ (sic!) beweisen zu wollen. Diese Einschätzung geht sowohl an der Qualität des frühen, grotesken Werkes als auch an der Poesie des Spätwerks vorbei (KRETSCHMER 1994: 607f).

5 Der Zwischentitel ist einem Gedicht Morgensterns aus der Sammlung *Wir fanden einen Pfad* entlehnt und den Titel *Die zur Wahrheit wandern* trägt (MORGENSTERN 1934: 18)

weile neu verheiratet, zu sich nach Breslau holt.<sup>6</sup> Als Jugendlicher verschlingt er die Schriften Lagardes und Nietzsches<sup>7</sup>, seine Verehrung – beider – nimmt stellenweise ekstatische Züge an, z.B. überlegt er sich als Grabinschrift „Lest Lagarde! Christian Morgenstern“ – sonst nichts. Diese Formulierung sollte ihn posthum einholen, als Rudolf Steiner den Spruch in den an sein Publikum gerichteten Imperativ „Lest Morgenstern“ umwandelt.<sup>8</sup> Der junge Mann, der in Breslau u.a. Felix Dahn hört, der aufgrund eines finanziellen Engpasses bei den Morgensterns sogar sein Studium finanzieren will, muss schließlich in Berlin sein Auskommen suchen. Der Vater unterstützt ihn nicht, die Scheidung von der lieb gewonnenen Stiefmutter vertieft die Kluft zwischen den Beiden. Der Salonlöwe Morgenstern stürzt sich also ins Schreiben, verfasst Artikel für verschiedene Zeitschriften, gibt einige Jahre die Zeitschrift „Das Theater“ heraus, schreibt unermüdet Gedichte und pirandellesk anmutende Szenen fürs Kabarett (KRETSCHMER 1994: 607). Tuberkulose war bereits 1892 bei ihm ausgebrochen, immer wieder musste er seitdem, streng Bettruhe halten und wiederholt Liegekuren durchlaufen. Morgenstern ist klar, dass seine Lebenszeit beschränkt sein würde, er versucht sich, wie es scheinen mag, abzulenken, beschäftigt sich aber von frühester Jugend an mit dem Christentum, mit Reinkarnation und sucht nach einem kathartischen Erlebnis, einer Offenbarung, einer Art „metaphysischen Diskussionspartner“.

Zur selben Zeit wie Morgenstern, mit Artikeln und Übersetzungen aus dem Norwegischen (Strindberg, Ibsen, zuletzt Hamsun) verdient, arbeitet auch der im heutigen Kroatien geborene Rudolf Steiner in Berlin, ist in seiner Eigenschaft als Nietzsche-Kenner ein beliebter Vortragsredner und wird als solcher

- 6 Die biographischen Informationen zu Morgenstern sind dem Buch von Martin Beheim-Schwarzbach entnommen (BEHEIM-SCHWARZBACH 1964), welches zwar auch eine gewisse Emphasisierung bzw. „Mythisierungstendenz“ bezüglich des anthroposophischen Aspektes von Leben und Werk aufweist, jedoch in vielen Punkten objektiver erscheint als die ebenfalls in diesem Text zitierten Werke von Selg und Hiebel (die auch in einschlägigen anthroposophischen Verlagen erschienen sind). Wo man nicht auf zentrale Informationen aus Beheim-Schwarzbachs Schilderung zurückgreift, wird speziell darauf hingewiesen.
- 7 An Nietzsche schätzt Morgenstern die radikale Kritik an der bürgerlichen und wissenschaftlichen Gesellschaft seiner Zeit. Während einer weiteren krankheitsbedingten Klausur 1893 widmet er sich ganz dem Studium von Nietzsches Schriften. Seine Verehrung nimmt daraufhin immer schwärmerischere Züge an, weshalb er eine Ausgabe seines Gedichtbandes „In Phanta's Schloss“ nach dessen Erscheinen mit einem Begleitbrief an Nietzsches Mutter schickt (SELG 2008: 29)
- 8 Rudolf Steiner über Christian Morgenstern: Wir aber schreiben auf sein geistig Haus seinen uns lieb gewordenen Namen und die Worte, die wir tief empfinden wollen: „Lest Christian Morgenstern!“ Ich selbst möchte sie aussprechen, diese Bitte, in Verbindung mit dem Namen Christian Morgenstern: Lest Christian Morgenstern! Kassel, 10.5.1914. <<http://bdn-steiner.ru/cat/Beitrage/D33.pdf>> (Stand: 17.4.2012)

ab 1900 in die Theosophische Adyar-Gesellschaft eingeladen (BAUMANN 1999: 19- 22). Diese befindet sich in der Zeit, als Morgenstern schließlich hinstößt, also um 1909, in einer Krise, welche im Wesentlichen von der Diskussion um den Status des jungen Jiddu Krishnamurti beherrscht wird. Als Steiner als Leiter der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft sich gegen die Krishnamurti-Gruppe um Annie Besant ausspricht, wird um Silvester 1912 die Gruppierung aufgelöst und die Anthroposophische Gesellschaft gegründet, der Morgenstern bis zu seinem Tod angehören sollte.

1909, dem Jahr des Beginns der Krishnamurti-Kontroverse, hört Morgenstern in der Berliner Architektenkammer also Steiner zum ersten Mal referieren. Damit wird für den Dichter eine Entwicklung in Gang gesetzt, die ihn weitere fünf Jahre intensivst in Anspruch nehmen sollte, er findet in der neuen Geisteswissenschaft Steiners, was man heutzutage floskelhaft als „Gesamtpaket“ bezeichnen könnte. Steiner bietet darin eine gesamtgesellschaftliche, spirituell ausgerichtete, antimaterialistische, pazifistische – und kontroverse – Vision (HIEBEL 1957: 110-121). Was Morgenstern besonders begeistern sollte, war die ihr eingeschriebene Möglichkeit eines individuellen, geistigen Erkenntnisweges, den jeder in einer Art Eigenverantwortung durchlaufen konnte, um hinter die materielle Welt vorzudringen bzw. – um in anthroposophischer Diktion zu bleiben – die diesseitige Welt zu durchschauen und darin die geistige zu erkennen. Dass Steiner immer wieder dazu aufforderte, Skepsis bei der Aufnahme seiner Mitteilungen walten zu lassen und einen eigenen Weg zu finden, kam Morgenstern entgegen. Er fühlt sich, wie die Briefe aus jener Zeit belegen, in seinem wachsenden Interesse für Steiners Evangelieninterpretationen durch seine spätere Frau, Margareta Gosebruch von Liechtenstern, unterstützt. Die spätere Verwalterin seines Nachlasses hatte sich mit der Adyar-Gesellschaft schon länger auseinander gesetzt und ihn im gemeinsamen weiteren Studium von Steiners Werken bestärkt. Er sieht und beschreibt sie in der Sammlung „Ich und Du“ als eine Art Botin derselben Botschaft, als eine geistige Stütze, auf dem sich nun endlich, zumindest anscheinend, konkretisierenden Pfad. Die Tatsache, dass ihm sowohl Steiner als auch Margareta im selben Jahr begegnet sind, bzw. dass ab 1909 sich gewissermaßen auch die Anthroposophische Gesellschaft zu bilden beginnt, wertet er als Zeichen (HIEBEL 1957: 122-137). Die Begeisterung, und der unbändige Wunsch direkt vom ideellen Führer der Bewegung zu lernen, veranlassen den ohnehin stets Reisenden dazu, Steiner auf seinen Vortragsreisen durch Europa zu folgen. Da aber dessen Stationen nicht unbedingt identisch waren mit jenen, die der Stabilisierung seines Zustandes zuträglich gewesen wären und das tägliche Arbeitspensum weiterhin bewältigt werden musste, verschlechterte sich Morgensterns Zustand nachhaltig (BEHEIM-SCHWARZBACH 1964: 118-119). Manche Vorträge ließ er sich von der Gefährtin schildern, er las und meditierte, und erhielt schließlich private

Lektionen von Steiner selbst (BEHEIM-SCHWARZBACH 1964: 121f.). Der Dichter der „Galgenlieder“, die kommerziell seine wohl erfolgreichste Publikation blieben, obwohl sie 1905 zunächst zwiespältig von der zeitgenössischen Kritik aufgenommen worden waren, erhält von Steiner sukzessive eine besondere Rolle innerhalb der Bewegung zugewiesen (HIEBEL 1957: 96f.). Posthum wurde Werk und Person Morgensterns durch Reden, Veranstaltungen und Publikationen gewürdigt.<sup>9</sup> Eine Auszeichnung und besondere Geste sollte auch die Tatsache darstellen, dass Morgensterns Leichnam von seinem Sterbeort Meran unverzüglich nach Basel überführt und dessen Urne zunächst im Arbeitszimmer Steiners aufbewahrt wurde, ehe sie endlich im Kolumbarium des zweiten Goetheanums beigesetzt werden konnte (BAUMANN 1999: 73-77).

Der anthroposophische Vortragsredner Michael Bauer steht zusammen mit der Witwe des Dichters und Rudolf Meyer, am Beginn der anthroposophischen Mythisierungsgeschichte um Christian Morgenstern. Obwohl auf dem Umschlag des erstmals 1933 im Piper Verlag erschienenen Werkes zu lesen ist, es handle sich hier um eine Biographie, die Christian Morgensterns Leben und Werk berücksichtige, so vermögen auch die zahlreichen Dokumente und Erinnerungen von Freunden, mit denen sie ausgestattet ist, nicht darüber hinwegzutäuschen, dass es vor allem darum geht, Morgensterns Leben und Oeuvre exklusiv durch das Prisma der anthroposophischen Lehre zu betrachten, bzw. die biographische und künstlerische Lebensspanne vor der Begegnung mit Steiner, während des Weges mit Steiner und auch noch im „Nachtod“, weiterzuspinnen.<sup>10</sup> Alle Werke, auch die frühesten, von „Melancholie“ (MORGENSTERN 1906) über „In Phanta's Schloss“ (MORGENSTERN 1895), die „Palmström“-Gedichte (MORGENSTERN 1910), die Kunkel-Gedichte (MORGENSTERN 1916), die Kinderbücher, ja sogar die Sketche, werden in einem retrospektiven Rundumschlag als Literatur identifiziert, wohlgermerkt identifiziert und nicht näher analysiert, welche aus einem grundlegenden, als anthroposophisch bezeichnetem Weltverständnis hervorgehe, die hinter die materialistische Welt greife in eine durch und durch geistige, in der bürgerlicher Intellektualismus und seelenlose Logik aufgehoben seien. Gleichzeitig gehe dabei sein Dichten mit einem Gestus des Wohlwollens, des Nicht-Urteilens und des Nicht-Beur-

9 Vgl. hierzu die unter „Rudolf Steiner über Christian Morgenstern“ gesammelten Aussagen. S. <<http://bdn-steiner.ru/cat/Beitrage/D33.pdf>> (Stand: 17.4.2012)

10 Dieser Ausdruck bezieht sich auf eine entsprechende Passage in Selgs Werk über die Beziehung zwischen Morgenstern und Steiner, in der es bezüglich der speziellen Verbundenheit zwischen dem Lehrer und seinem Schüler heißt: „Tatsächlich war das Zusammentreffen und -wirken Christian Morgensterns mit Rudolf Steiner ein zunehmend gegenseitig helfendes und beschenkendes, worüber Steiner in den zwölf Monaten nach dem Erdentod Christian Morgenstern – bis zum Ostersonntag des Jahres 1915 – wiederholt andeutende Ausführungen machte, deren geistige Würde und Zukunftsbedeutung kaum überschätzt werden kann.“ (SELG 2008: 11)

teilens einher, sei geprägt von einem völlig antipolemischen Blick auf die Dinge des Dies- und Jenseits. Dieses Bild von Morgensterns Leben und Werk, das in nuce darauf baut, dass alles Morgensternsche letztlich auf die Anthroposophie hinsteuerte und daraus erwuchs, also schon anthroposophisch gewesen sei, bevor es die Anthroposophie überhaupt gab, wurde ab Morgensterns Tod 1914 konstant weiterkultiviert, vor allem von Steiner selbst, der Morgenstern zu einer Art exemplarischem Schüler erhob. Dieses Bild wurde schließlich von Morgensterns engem Freund, seinem bereits genannten Biographen Bauer, gemeinsam mit der Witwe Margaretha Morgenstern und dem anthroposophischen Vortragsredner Rudolf Meyer festgeschrieben.<sup>11</sup> Diskreter kehrt der anthroposophische Mythos des Christian Morgenstern in der allgemein viel zitierten rororo-Biographie von Martin Beheim-Schwarzbach<sup>12</sup> wieder. Einen Leser, der sich nicht oder nur oberflächlich mit anthroposophischen Inhalten befasst hat, wundert vielleicht die Betonung der Begegnung mit Steiner und die ausführliche Beschreibung der Erkenntnisfragen, die damit im Zusammenhang standen, sowie das stellenweise – nennen wir es „mystische“ Vokabular. Quantitäts- und argumentationsmäßig nehmen diese letzten fünf, die offiziell „anthroposophischen“, Jahre jedenfalls sehr viel Raum in dieser Biographie ein. Steinerkritisches kommt praktisch nicht vor, wenn, dann indirekt, z.B. indem ein Brief von Carl Morgenstern zitiert wird, der dem Sohn vorwirft, in Phantasereien, womit er die Anthroposophie meinte, zu leben und ein „Marsmensch“ zu sein, sowie sich gegen eine Ehe mit der Anthroposophin Margaretha ausspricht (MORGENSTERN Carl zit. nach BEHEIM-SCHWARZBACH 1964: 125). Die 1964 erstmals und 2006 in 15. Auflage erschienene Biographie von Beheim-Schwarzbach, bezieht sich, wie zahlreiche andere wissenschaftliche Arbeiten zu Morgenstern, in erster Linie auf Bauer. Damit soll wohl gemerkt keine anthroposophische Konspiration unterstellt werden, deren Ziel es sei, die Biographie und das Werk Morgensterns zu okkupieren oder zu unterwandern. Auf das Risiko hin eine ebenso plakative Aussage zu treffen wie die (anthroposophischen) Biographen Morgensterns: Es verwundert gelinde gesagt, wie viele andere Biographen Morgensterns diese von Bauer und anderen Anthroposophen eingeführte Perspektivierung, möchte man sie so nennen, stückweise

11 Meyer wurde von Margaretha Morgenstern gebeten, bei der Arbeit an der Biographie ihres Mannes zu helfen, als Michael Bauer, der ebenfalls an Tuberkulose litt, 1929 verstirbt. Der ehemaliger Husserl-Schüler und anthroposophische Vortragsredner sollte auch zu den Gründungsmitgliedern der „Neuen Christengemeinschaft“ gehören. Vgl. den Eintrag zu Meyer auf „anthrowiki“. S. <[http://wikim.anthroposophie.net/Rudolf\\_Meyer](http://wikim.anthroposophie.net/Rudolf_Meyer)> (Stand: 22.5.2012)

12 Beheim-Schwarzbach (1900-1985) wird 1926 Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, dann auch der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Er veröffentlicht regelmäßig in den Zeitschriften „Anthroposophie“ und „Goetheanum“ (STOCKMAR 2012).

übernehmen und plötzlich selbst, bisweilen recht unreflektiert, mit anthroposophischem Vokabular arbeiten, ohne dieses zu hinterfragen oder zu kontextualisieren. Der Tatsache entspricht jedenfalls, dass sich bislang nur eine kleine Gruppe von Literaturwissenschaftlern mit dem „lebensphilosophischen“ Werk Morgensterns auseinandergesetzt hat – im Gegensatz zu den Texten seiner mittleren Schaffensphase, zu denen im Gegensatz dazu – euphemistisch ausgedrückt – ausreichend Sekundärliteratur existiert (auf entsprechende Aufzählungen von Namen und Werken wird an dieser Stelle verzichtet). An zu niedrigen Auflagen dieser späten Gedichtbände liegt das wohl nicht: Die Sammlung „Wir fanden einen Pfad“ (MORGENSTERN 1934), die erstmals in seinem Todesjahr bei Piper erschien, verkaufte sich zwischen 1914 und 1934 jedenfalls gut, was die immer neuen Auflagen des Werkes belegen.

## 2. Theorie, Praxis, Dichtung: Anmerkungen zu „Wir fanden einen Pfad“

Die Gedichte, die Morgenstern darin zusammenstellt und „Dr. Rudolf Steiner widmet“ dokumentieren den inneren Weg, den der Autor in den fünf Jahren seiner Bekanntschaft mit Steiner unter dessen persönlicher Anleitung und unter dem unablässigen Studium speziell von „*Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*“ (STEINER 2005), einer Schrift die 1904/05 erstmals erschienen war, eingeschlagen hatte. In vier Kapiteln handelt er hier unterschiedliche Motive ab, die für ihn in seiner Meditation wichtig geworden waren oder welche sich aus seiner sich verändernden Geistigkeit entwickelten. Ein Motiv, das der Dichter wiederholt behandelt, ist zum Beispiel die Erblindung bzw. Blendung, die blind für die materielle Welt, aber sehend für die spirituelle macht, wobei beide Sphären im Seelischen dynamisch ineinander spielen. Das Licht, die Sonnen, in denen sich der Geist badet und die zum Geist kommen, verändern auch seine Nachtgedichte, wie etwa das hymnische „O Nacht“ im ersten Teil des Bandes (MORGENSTERN 1934: 9-22), die konventionell beginnen, um schließlich „Offenbarungswonnen“ (MORGENSTERN 1934: 15, II, V. 2) durch „tausend Sonnen“ (MORGENSTERN 1934: 15, I, V.3) zu beschreiben. Das lyrische Ich beginnt, formallyrisch wie sprachlich, konventionell, erreicht dann aber immer wieder einen emphatischen Höhepunkt, den der Autor durch Interpunktion und neologistischen Wortkonstruktionen, vor allem substantivischen Komposita, zu begegnen versucht. Hier kann eine klare Parallele zu Steiners literarischer Schreibweise, z.B. im Seelenkalender, gesehen werden, wo mitunter die gleichen Komposita, beispielsweise „Welterkennen“ (STEINER 1934: 12), „Weltenwanderung“ (STEINER 1934: 15), „Weltensein“ (STEINER 1934: 16),

„Weltenrätsel“ (STEINER 1934: 40) usw.<sup>13</sup> auftauchen wie beim späten Morgenstern, etwa in der zitierten, posthum erschienenen Sammlung. Dieses Muster durchzieht den „Pfad“-Band und offenbart einen wahrnehmbaren Konflikt des Dichters mit sich selbst, der einerseits – nach klassischer Manier – versucht, seine meditative Reflexion in Worten zu finden und mit Worten darzustellen, was ihn konsequenterweise an die Grenzen seines Dichterhandwerks bringt, und andererseits diese Erfahrungen aber doch illustrieren zu wollen und eine Anknüpfung sozusagen an das „anthroposophische Repertoire“ zu finden. Leitmotivisch kehrt übrigens in allen seinen Sammlungen zwischen 1909 und 1914, besonders aber in dieser letzten, das Thema der Einsamkeit – überwiegend in positiver Konnotation – wieder, das Gebot, den Weg allein und in sich zu gehen, ohne sich in der Liebe oder in der Freundschaft zu Anderen, auch Gleichgesinnten, zu verlieren. Zentral ist, wenn von IHM in Großbuchstaben die Rede ist, die Christusfigur, um welche die Seele mit den eigenen Dämonen, etwa Lucifer – im Gedicht „Die Fußwaschung“, MORGENSTERN 1934: 57) ringt. In anthroposophischem Sinne wird die Christusfigur, wiederholt mit dem Wiedergeboren-Werden in Verbindung gebracht und beispielsweise ebenso der Begriff der Evolution in anthroposophischer Lesart poetisch erklärt.<sup>14</sup> Hier zeigt sich ein grundsätzliches Verständnisproblem zwischen dem anthroposophischen Inhalt des Begriffs und seiner geläufigen naturwissenschaftlichen Verwendung: Morgenstern spricht, wie Steiner, von einem Prozess, in dem geistig-schöpferisch Wesenhaftes in die materielle Welt vordringt und sich wieder mit ihr vereint.

Das Gedicht, welches den Mittel- und Angelpunkt des Bandes darstellt und in welchem das bereits erwähnte, in Großbuchstaben geschriebene Pronomen DU, das in der Regel Christus bezeichnet, ausnahmsweise in seiner Bedeutung oszilliert, trägt den Titel „An den Anderen“ (MORGENSTERN 1934: 32). Es skizziert in poetischer Weise das Verhältnis zwischen Morgenstern und Steiner in Verbindung mit der gemeinsamen Lehre. Das lyrische Ich verliert sich darin zunächst im Hochgebirge, ohne sich jedoch bedroht zu fühlen, dann aber begegnet es „dem Andern“, dem „Du“. Eine gemeinsame Wanderung beginnt,

13 Vgl. Insbesondere die Komposita in Steiner, Rudolf: Welterkenntnis, Selbsterkenntnis. Wahrprüche und Widmungen. Dornach: Philosophisch-anthroposophischer Verlag, 1935.

14 Das Gedicht *Evolution* (MORGENSTERN 1934: 20) stellt insofern eine Besonderheit dar, als dass es ermöglicht, einen Einblick in die Andersartigkeit anthroposophischer und naturwissenschaftlicher Wissenschaftlichkeit zu gewinnen. Vom darwinistischen Sinn des Terminus weicht Morgenstern hier völlig ab und interpretiert den Begriff innerhalb der inhaltlichen Grenzen, die Steiner ihm gegeben hat. Es geht – zusammengefasst – nicht, wie gemeinhin mit „Evolution“ assoziiert, um das biologiegeschichtliche Verstehen des Ursprungs und der Entwicklung, sondern vielmehr um die innere Erkenntnis des Ursprungs und die anschließende Rückkehr in diesen.



die Hand in Hand verläuft und die auch durch den Tod nicht abgeschlossen werden kann, ebenso wenig wie die Paarverbindung zwischen „dem Einen und dem Anderen“.

Das Gedicht spiegelt die persönliche Sicht Morgensterns auf sein Verhältnis mit dem Führer der Anthroposophischen Gesellschaft, der 1925 in Dornach ver stirbt. Es handelt sich zwar um ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, wie geschildert, aber eines, welches durchaus partnerschaftlich und nicht vorwiegend hierarchisch gesehen wird, zumindest nicht von Morgenstern. Dennoch ist der Zweck der Verbindung klar, es geht um das Lernen, um das Bewältigen des Pfades, nicht um den privaten, konventionell-freundschaftlichen Kontakt. Diesen hatte Morgenstern zwar einst angestrebt und vermisst, aber Steiners reservierte Haltung schließlich akzeptiert als eine Distanz, die zur individuellen Umsetzung der Erkenntnisübungen notwendig sei. Für Morgenstern, so zeigt die Lektüre speziell seiner „Stufen“ (MORGENSTERN 1918) und der bereits angesprochenen, unendlichen Menge seiner Briefe, war diese Arbeit an sich selbst kein Widerspruch zu seiner Arbeit aus seiner mittleren Schaffensphase. Er feilte auch in seinen anthroposophischen Jahren immer wieder aufs Neue etwa an den „Galgenliedern“ und arrangierte die Gedichte aus dieser Zeit in verschiedenen Bänden neu. Weder hatte er das Bedürfnis, sie zu „anthroposophisieren“, noch sie abzulehnen als Werke, die nicht mehr zu seinem momentanen Entwicklungsstand gehörten. Beides existierte, neben seinen Übersetzungsarbeiten friedlich nebeneinander. Was er nicht eingeordnet oder subsu miert hatte, besorgten von Beginn an seine anthroposophischen Biographen, der Markt, dessen Interesse vorwiegend an den Humoresken und Grotesken, speziell an den „Galgenliedern“, konstant blieb – und die Zeitgenossen. Tucholsky – als der Erste und lange als einer der Wenigen – plädiert 1919 auf seine Weise für eine differenzierte und respektvolle Wahrnehmung Morgensterns – und mit diesem Zitat des massiven Theosophiekritikers Ignaz Wrobel soll hier geschlossen werden:

Es ist mir und meinen Freunden, so oft »Freiheit« vorgeworfen worden. Ich weiß sehr gut, dass wir scharf zugepackt haben. Aber ich beiße niemals schärfer, ich bin nie frecher, als wenn ich etwas so Abgeklärtes, etwas so Weises, etwas so Gütiges kennen gelernt habe, wie zum Beispiel Morgensterns Vermächtnis. Wenn man sieht, wie ein Stück Gottestum, solch ein Mann, solange er ernst war, ignoriert wurde; wie man ihn als Schwärmer abtat; wie man ihm dies alles, was er da von der Liebe der Menschen untereinander auf dem Herzen hatte, nur um seiner schnurrigen Galgenlieder willen verzieh – dann darf man schon sagen: Pfuil (TUCHOLSKY 2012)

## Literatur

BAUER, Michael (1937): *Christian Morgensterns Leben und Werk. Vollendet von Margareta Morgenstern unter Mitarbeit von Rudolf Meyer mit 28 Bildtafeln und Galgenliedern*. München: Piper.

- BAUMANN, Adolf (1999): *ABECEDA Anthroposophie. Slovník s výkladem pojmů z oboru anthroposofie*. Březnice: Ioanes.
- BEHEIM-SCHWARZBACH, Martin (1964): *Christian Morgenstern. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Hamburg: Rowohlt.
- HIEBEL, Friedrich (1957): *Christian Morgenstern. Wende und Aufbruch unseres Jahrhunderts*. Bern: Francke.
- JANISCH, Heinz/SORMANN, Christine (Hgg.) (2005): *Morgennatz und Ringelstern: Gedichte von Christian Morgenstern und Joachim Ringelnatz*. Wien: Annette Betz.
- KRETSCHMER, Ernst (1994): *Morgenstern, Christian*. – In: Lutz, Bernd (Hg.), *Metzler-Autoren-Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- MEYER, Rudolf. Lexikoneintrag. <[http://wikim.anthroposophie.net/Rudolf\\_Meyer](http://wikim.anthroposophie.net/Rudolf_Meyer)> (Stand: 22.5.2012)
- MORGENSTERN, Christian (1905): *Galgenlieder*. Berlin: Bruno Cassirer.
- MORGENSTERN, Christian (1938): *Ich und Du. Sonette, Ritornelle, Lieder*. München: Piper.
- MORGENSTERN, Christian (1895): *In Phanta's Schloss*. Ein Cyklus humoristischer-phantastischer Dichtungen. Berlin: Taendler.
- MORGENSTERN, Christian/HAASE, Gudrun (2009): *Wer vom Ziel nicht weiß: Mit Morgenstern durchs Jahr*. Augsburg: Maro.
- MORGENSTERN, Christian (1906): *Melancholie. Neue Gedichte*. Berlin: Bruno Cassirer.
- MORGENSTERN, Christian/KLUGE, Thomas (2010): *Lebenslust mit Christian Morgenstern*. Berlin: Insel.
- MORGENSTERN, Christian (1916): *Palma Kunkel*. Berlin: Bruno Cassirer.
- MORGENSTERN, Christian (1910): *Palmström*. Berlin. Bruno Cassirer.
- MORGENSTERN, Christian (1918): *Stufen. Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuch-Notizen*. München: Piper.
- MORGENSTERN, Christian (1934): *Wir fanden einen Pfad. Neue Gedichte*. München: Piper.
- SELG, Peter (2008): *Christian Morgenstern. Sein Weg mit Rudolf Steiner*. Stuttgart: Freies Geistesleben.
- STEINER, Rudolf (2012): *Rudolf Steiner über Christian Morgenstern*. <<http://bdn-steiner.ru/cat/Beitrage/D33.pdf>> (Stand: 17.4.2012)
- STEINER, Rudolf (1934): *Welterkenntnis, Selbsterkenntnis*. Dornach: Philosophisch-anthroposophischer Verlag am Goethanum.
- STEINER, Rudolf (2005): *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dornach: Rudolf Steiner.
- STOCKMAR, Stephan (2012): *Martin Beheim-Schwarzbach*. <<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&cid=49>> (Stand: 16.5.2012)
- TUCHOLSKY, Kurt (2012): *Stufen.1919*. <<http://www.textlog.de/tucholsky-stufen.html>> (Stand: 23.4.2012)
- ZANDER, Helmut (2007): *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.